

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 95 (1969)  
**Heft:** 32

**Artikel:** Auf Grund der Befragung von ausgesuchten 1000 Personen  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-509013>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Auf Grund der Befragung von ausgesuchten 1000 Personen

Es gibt tatsächlich Berichte über das Ergebnis von Meinungsumfragen, die wirklich gemacht worden sind, um zu erfahren, wie die Schweizer effektiv sind oder wenigstens wofür man sie hält. Und es gibt Berichte zu diesem Thema, die lediglich fiktiv sind. Auch die beiden Berichte, auf die nachstehend Bezug genommen wird, sind nur eine schriftstellerische Fiktion, so daß man aufatmend annehmen darf, sie stimmten nie und nimmer ... Entnommen wurden die beiden Abschnitte dem neuen Roman des Österreichers Othmar Franz Lang: «Die olympischen Spiele des Herrn Peleonis», erschienen im Ehrenwirth Verlag, München.

B. K.

## Die fremdenpolizeiliche Assoziationskette

«... Bei meinem Auftrag, die Einreisemodalitäten in die Schweiz und die Organisation der Fremdenpolizei zu erfassen und in einem Bericht niederzulegen, kam mir eine Studie des Psychologieprofessors de Groof der Haviland University in die Hände, die sich mit der «Professionalen Schädigung von Polizeibeamten» (erschienen Boston 1966) befaßte. Der Professor hatte es sich nicht leicht gemacht, er war fast um die ganze Welt gereist, um die verschiedenen Polizeimethoden zu studieren, ebenso die verschiedenen Formationen der Polizei. Ich hielt mich nicht bei Kriminal- und Schutzpolizei auf, sondern machte mich sofort an die Lektüre des Kapitels professionelle Schäden bei Angehörigen der Fremdenpolizei. Der Professor hatte Leuten der verschiedensten Fremdenpolizeidienststellen die gleichen Wörter vorgelegt und Assoziationen, die diese Wörter auslösten, schriftlich niedergeschrieben. Als beispielhaft für die Schweiz wies er auf die Assoziationskette eines ungenannten Solothurner Fremdenpolizisten hin, dem auf das Wort Ausländer folgendes einfiel: Sizilianer, Mafia, Alimente, Luciano, Chikago, Ausweisung. «Die professionelle Deformation», schrieb de Groof, «ist bei diesem Mann so weit fortgeschritten, daß der Begriff Ausländer sich mit dem Begriff Sizilianer völlig deckt.» – Für den Mann gebe es jenseits der Grenze nichts als ein riesiges Sizilien. Sizilien werde aber bei ihm wieder von dem Unterbegriff Mafia überschattet. Während normalen Menschen bei der Nennung des Namens Sizilien Palermo, der Aetna, die Straße von Messina, Orangen oder andere Zitrusfrüchte einfießen, liege bei dem untersuchten Mann das Wort «Mafia» wie eine graue Wolke über dieser Insel.

Das Wort «Alimente» konnte sich de Groof nur durch ein sexuelles Neidverhalten des Befragten erklä-

ren. «Luciano» war das Zeichen verdrängter Bewunderung und «Chikago» ein Sehnsuchtsymbol. Beim Wort «Ausweisung» schloß sich nach Ansicht des Professors die Kette wieder ...»

## Schwach erhöhte Geburtenrate

«... Und allmählich wurde mir das Land, das ich bisher nur als Urlaupsparadies kennengelernt hatte, auch in seinem Alltag vertrauter. Ich erfuhr, daß die Schweiz das Land mit der größten Bodenverschuldung der Welt sei und daß es demgegenüber die höchste Spar-einlage pro Kopf der Bevölkerung

in Europa hatte. Dazu fügte ich eine Geschichte aus dem Dossier meines Schweizer Vorgängers, das in diesem Zusammenhang vielleicht gebraucht werden konnte. Sie erklärte, wie die höchste Sparquote zustande kam.

«Wenn», so schrieb er, «ein Fabrikant eine Million auf der hohen Kante hat, und ich nichts, so haben wir beide statistisch gesehen jeder eine halbe Million auf der hohen Kante. So wird in der Schweiz der Wohlstand für alle errechnet.»

Einige Tage später erhielt ich die Untersuchung einer amerikanischen Forschungsgruppe über das Eheleben der Schweizer zugeschickt, die noch mein Vorgänger bestellt hatte. Für eine wissenschaftliche Arbeit war das Ergebnis denkbar mager, die Seitenzahl gering und die Schlußfolgerung kurz. In der Einleitung wurde erwähnt, daß man zunächst gehofft habe, mit der Befragung von ausgesuchten tausend Personen auszukommen, diese Befragung habe aber zu Werten geführt, die unglaublich erschienen, also habe man die Zahl der Befragungen zunächst auf drei, später auf fünftausend erhöht. Als die fünftausend Befragungen zu keinem anderen Ergebnis führten als die ersten Tausend, habe man nicht mehr den Mut gehabt, noch mehr Befragungen durchzuführen, zumal

die Richtigkeit der ersten tausend Antworten damit bestätigt schien. Der Feierabend, hieß es da, werde in der Hauptsache von zwei Phänomenen beherrscht, von dem Einkleben von Rabattmarken und Treuepunkten verschiedener Schweizer Firmen und Firmengruppen, die in der Folge zu weiterem Einkleben von Bildern führten, welche man für die eingesandten Treuepunkte erhalte.

Das zweite abendliche Phänomen sei die Anstrengung der Schweizer, ein anderes Fernsehprogramm als das vom Schweizer Fernsehen ausgestrahlte empfangen zu können. Durch die günstige Lage weiter Randgebiete sei das vielen ohne weiteres möglich. In von Bergen abgeschirmten Gegenden sei dies aber unmöglich, was dazu führte, daß diese Leute früher ins Bett kämen als die bevorzugteren Fernsehempfänger. Dies führte zwar zu einer schwach erhöhten Geburtenrate, aber sonst zu keinerlei sexuellen Ausschweifungen.

Ich überflog einige Absätze, die mit Fachausdrücken gespickt waren, und hätte damit fast den wichtigsten Satz übersprungen, der folgendermaßen lautete: «Unter Berücksichtigung des vorher Gesagten und nach Zusammenfassung sämtlicher Imponderabilien muß daher folgendes festgestellt werden: Die intimen Beziehungen stellen hierzulande einen Akt von rührender Schlichtheit dar.»

Man versuchte das magere Ergebnis dann noch zu verschönern, indem man die Frage untersuchte, inwieweit die Weigerung der Männer, den Frauen das allgemeine aktive und passive Wahlrecht zu gewähren, zu solch einem Ergebnis führen konnte, kam aber zu keinen schlüssigen Beweisen.

Bei der Untersuchung, ob die Schuld an den tristen Verhältnissen mehr den Männern oder Frauen zuzuschreiben sei, fiel die Schuld eindeutig den Männern zu, was viel sagte, denn der Forschungsgruppe hatte keine Frau angehört.

«Einem durchschnittlichen Intelligenzquotienten», hieß es da, «steht ein exorbitant ununterentwickelter Phantasiequotient gegenüber, der durch den die Durchschnittswerte weit überragenden Erwerbssinn leider nicht kompensiert wird.»

Das Fehlen höfischen Lebens durch Jahrhunderte habe darüber hinaus auch zu einer rein äußerlichen Verarmung des Umgangs der Geschlechter geführt. Der Behauptung der Mehrzahl der Schweizer Männer, daß die Schweizer Frauen jeder Courtoisie ablehnend gegenüberstehen, fehle aber jede auch nur geringste Grundlage ...»

